

Laibacher Zeitung.

Nr. 267.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 21. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl. 10 kr. Sonst pr. Zeile 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem 30 kr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Der von der Sängerin Fräulein Charlotte von Tiefensee zum Besten der Wittwen und Waisen der in der Schlacht bei Custoza gefallenen Soldaten des heimischen Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17 gewidmete Reinertrag ihres am 6. September l. J. zu Laibach gegebenen Concertes im Betrage von 112 fl. 50 kr. wurde zu Folge Zuschrift des k. k. Bezirksamtes Umgebung Görz vom 10. November l. J., Z. 5579, der Francisca Badalig, Witwe des bei Custoza gefallenen Gemeinen Andreas Badalig des heimischen Infanterie-Regiments Nr. 17, welcher der einzige der in gedachter Schlacht gefallenen verheirateten Soldaten dieses Regiments war, übergeben.

Laibach, am 16. November 1866.

R. k. Landespräsidium.

Laibach, 21. November.

Der Telegraph hat uns aus allen Gegenden des Reiches über die Eröffnung der Landtage berichtet, überall hat sich das loyale Gefühl gegen das allerhöchste Kaiserhaus, die Trauer über die Leiden und Verluste des unglücklichen Feldzuges, aber auch Muth und Hoffnung auf eine bessere Zukunft Ausdruck verschafft. Diese Landtage werden sich zunächst der Verathung und Erledigung von Landesangelegenheiten widmen, sie werden eine stille, aber nützliche Thätigkeit entwickeln. In diesem Augenblicke concentrirt sich das ganze Interesse in dem ungarischen Reichstage. Das königl. Rescript liegt vor. Es bewilligt ein verantwortliches Ministerium nicht bloß im Princip, sondern unter ganz bestimmten Bedingungen, so daß es lediglich von dem ungarischen Reichstage abhängt, die Zeit des Inlebensretens des ungarischen Ministeriums ganz in die Nähe zu rücken. Schon verlautet nach übereinstimmenden Meldungen, daß die Deak-Partei das königliche Rescript als eine geeignete Grundlage für den Ausgleich betrachtet. Die weitere Nachricht, daß die Linke das Vorgehen der Deakpartei bezüglich des Fünfschnecker-Elaborats abwarten wolle, bestätigt, daß Deak im Unterhause wieder die Führung übernommen, daß die Beschlußpartei durch ihr System der steten Verneinung und die Verkennung aller staatsmännischen Nothwendigkeiten sich selbst der Macht beraubt habe. Deak will dagegen handeln, er will allen Verschleppungsversuchen entgegentreten und bis Weihnachten eine

annehmbar Antwort liefern. Dies hat er schon vor dem Bekanntwerden des Rescriptes ausgesprochen. Um wie viel mehr wird ihn das Entgegenkommen des Rescriptes in diesem Entschlusse befestigen.

Allein auch für die ungarischen Länder enthält das Rescript eine wichtige Zusicherung. Die Regierung ist fest entschlossen, das verantwortliche Regierungssystem zur allgemeinen Geltung zu bringen. Hiemit ist der Rechtsboden für die alten Erblande vollendet, sie werden sich aller Vortheile eines verantwortlichen Regierungssystems erfreuen, wenn auch Ungarn, was die Vorsehung verhüten möge, die ihm vertrauensvoll dargebotene Hand zurückweisen sollte!

Oesterreich.

Wien, 19. November. In dem Augenblicke, in welchem wir diese Zeilen schreiben, sind die Vertreter sämmtlicher Königreiche und Länder des österreichischen Kaiserstaates versammelt, um ihre constitutionelle Thätigkeit wieder aufzunehmen. Mit so lebhaftem Interesse man den Verhandlungen überall entgegensehen darf, liegt es doch in der Natur der Sache, daß sich dies Interesse vornehmlich den Verathungen des in Pest-Ofen tagenden Landtages zuwendet, dem die hohe Aufgabe geworden ist, zunächst seine Stimme in der großen Constitutionsfrage des Reiches abzugeben. Der Wichtigkeit dieser Verathungen entsprechend, werden dieselben durch die Vorlesung eines k. Rescriptes eingeleitet, welches die hohen Aufgaben, die da ihrer Lösung harren, in eingehender meritorischer Gliederung dem Landtage vorführt. Wir sind in der Lage, heute schon die wesentlichen Momente des k. Rescriptes vom 17. November unseren Lesern mitzutheilen.

Das k. Rescript nimmt den Faden der Verhandlungen auf der in der Thronrede bezeichneten Grundlage wieder auf, als deren unverrückbares Endziel die constitutionelle Regelung des Verbandes der einzelnen Theile der Monarchie und die Wiederherstellung der autonomen Rechtsgestaltung Ungarns angesehen wird.

Nach Erwähnung der Kriegereignisse und des geschlossenen Friedens wird mit Rücksicht auf die Erfahrungen aus der Vergangenheit und die geänderten internationalen Verhältnisse die erhöhte Nothwendigkeit hervorgehoben, die Regelung der inneren Angelegenheiten nach Kräften zu beschleunigen.

Die nothwendig gewesene Vertagung des Landtages wird um so mehr bedauert, als eben damals in dem Subcomité des Ausschusses für die gemeinsamen Angelegenheiten

ten der Entwurf eines Antrages erzielt war, über dessen Ausgangspunkt und Endziel Se. Majestät auch jetzt schon die Allerhöchste Anerkennung auszusprechen keinen Anstand nimmt.

Mit Befriedigung wird in diesem Entwurfe das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Länder und als leitender Grundsatz die Sicherung des Bestandes der Monarchie wahrgenommen, — daher die Stände und Vertreter schon im voraus versichert werden, daß diese Anträge in Bezug auf die Verathung und Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten als geeignete Anknüpfungspunkte für das Zustandekommen des Ausgleiches erkannt werden.

Zur Förderung des Erfolges der diesfälligen Verathungen werden einige Hauptgesichtspunkte der besonderen Aufmerksamkeit des Landtages empfohlen.

Unabweisbar gewahrt müsse bleiben die Einheit des Heeres sowohl in der Führung und Organisation desselben, als auch durch übereinstimmende Grundsätze bezüglich der Dienstzeit und Heeresergänzung.

Ebenso müsse das Zollwesen und die indirecte Besteuerung so wie das Staatsmonopolwesen nach vereinbarten gleichen Grundsätzen geordnet werden.

Endlich erfordert auch das Staatsschulden- und Creditwesen eine einheitliche Behandlung, um verhängnißvolle Schwankungen hintanzuhalten.

Hierauf wird der Wunsch ausgesprochen, nach dem Resultate dieser Verhandlungen die Schwierigkeiten bezüglich der Garantien des gesamtstaatlichen Verbandes, welche als Ausfluß der pragmatischen Sanction gegen jede Gefährdung gewahrt werden müssen, beseitigt zu sehen, um sodann durch Ernennung eines verantwortlichen Ministeriums und Wiederherstellung der municipalen Selbstverwaltung auch den Wünschen und Ansprüchen des Landes gerecht werden zu können.

Das verantwortliche Regierungssystem soll nicht bloß in Ungarn, sondern allgemein zur Geltung gebracht und die detaillirte Anwendung und Durchführung der zu vereinbarenden Principien, so wie die Modification jener Bestimmungen der 1848er Gesetze, welche in dem Rescripte vom 3. März bezeichnet wurden, im Wege des zu ernennenden verantwortlichen Ministeriums und im Einvernehmen mit dem Landtage bewerkstelligt werden.

Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Landtag diese Darlegung unbefangen entgegennehmen und einer ernsten, aber auch dem Mahnrufe der Zeit entsprechenden Verathung unterziehen werde, um das von Sr. Majestät innigst gewünschte Inlebensretens des constitutionellen Organismus zu beschleunigen.

Das Land stehe an der Schwelle der Erfüllung seiner Wünsche, und nachdem sich die Gesinnungen Sr. Majestät, mit welchen die Sorge für die eigene Zukunft des Landes

feuilleton.

Aus der Residenz.

Im November.

D. B. Es war eben kein allzu vielversprechender Vorabend, welcher dem diesjährigen fünfzehnten November vorherging. Eine unheimliche Schwüle hatte den ganzen Tag hindurch über der Stadt geherrschet. Mit der rasch einfallenden Dämmerung erhob sich ein orkanähnlicher Sturm, welcher den bald darauf in Strömen niederfallenden Regen hörbar gegen die Fenster Scheiben trieb, selbst in Mitte der Stadt einige Etablissements förmlich unter Wasser setzte, im Freien nicht unerhebliche Verwüstungen anrichtete und bis gegen Mitternacht währte. Doch vermochte dieser meteorologische Zwischenfall jene harmlosen geselligen Verschönerungen der Wiener nicht zu alteriren, welche dem fünfzehnten November, als dem „Leopolditag“, stets vorher zu gehen pflegen und deren immer wiederkehrendes gemeinsames Ziel eine Partie nach dem zwei Stunden entfernten, an der Donau reizend gelegenen Klosterneuburg ist.

Alle Welt sucht sich für diesen Tag vierundzwanzig Stunden früher ihrer „Gelegenheit“ zu versichern, und die „Aufnahme“ der in dieser Richtung verkehrenden Omnibusse und Stellwagen erinnert dann lebhaft an die Tagescassen der verschiedenen Theater am Abende Allerseelen, wenn daselbst „Müller und sein Kind“ gegeben werden soll. Trotz der an diesem Tage selber aber, theils inner der Stadt, theils vor den Linien Wiens sich aufbauenden Wagenburg von Gefährten aller Art, welche alle nach demselben Klosterneuburg fahren, bedecken doch noch Tausende von freiwilligen und unfreiwilligen Fußgängern die Straße an der Donau und die Wege über das Rahlengedürge, welche beide gleich-

mäßig nach der uralten und berühmten Abtei führen. Klosterneuburg übt am fünfzehnten November, dem Tage des Landespatrons, auf den Wiener denselben Zauber, wie der Prater am ersten Mai, wie vordem die Brigittenau am Brigittenkirchtag und wie Maria Brunn am Tage Maria Geburt.

Einige etwas gar zu schwarz sehende Statistiker unserer Localcorrespondenzen wollen zwar behaupten: Klosterneuburg sei in diesem Jahre nicht halb so besucht gewesen, wie in den verflossenen Decennien, und berufen sich zum Beweise dieser etwas gewagten Behauptung auf die privationellen Aussagen der Mantheinnehmer an den betreffenden Linien. Aber abgesehen davon, daß das kalendarische Glück den Röhren sich diesmal nur zur Hälfte hold erwies, indem die Witterung den ganzen Tag über veränderlich war und blieb, so liegt es eben in der Natur der Menschen im allgemeinen und in der der Mantheinnehmer im besonderen, daß sie getäuschte Erwartungen immer etwas höher in Aufschlag bringen, als recht und billig ist, und daß sie den entgangenen Gewinn stets durch eine Art halb unfreiwilligen Vergrößerungsglases sehen. Thatsache ist, daß in Anbetracht der bedrohlichen elementarischen Verhältnisse die Wiener auch in diesem Jahre mit einem Eifer und einer Ausdauer über das große Faß, diesem dem Heideberger so ebenbürtigen Triumph nationaler Vinderei, „rutschten“, welche den schönsten Traditionen des „Leopolditages“ vollkommen gerecht wurden, Traditionen, welche bekanntlich viel älter sind, als selbst die älteste der Wiener Localcorrespondenzen.

Die landesübliche Akademie des „Leopolditages“ in der kaiserlichen Oper, sonst von Dr. Wache zum Besten der grauen Schwestern arrangirt, war diesmal von der obersten Theaterleitung dem Benefice des Pensionsfondes für das untergeordnete Personale dieser Bühne bewilligt worden. Dieser Fond, welcher vor

wenig Jahren auf Anregung des humanen Hofrathes Ritter v. Raymond, Kanzleidirectors des Oberstkämmereramtes, ins Leben gerufen wurde und dessen wahrhaft segensreiche Tendenz schon aus seiner Zweckbestimmung hervorleuchtet, hat bereits eine sehr hübsche Gegenwart und geht einer noch hübscheren Zukunft entgegen. Raum in dem ersten Decennium seines Bestehens angelangt, verfügt er schon über ein Capital von über zwanzigtausend Gulden, welche ihm durch die ihm mit kaiserlicher Munificenz alljährlich bewilligten zwei Benefice zufließen, und wie immer auch die Verhältnisse der kaiserlichen Oper sich gestalten mögen, so dürften diese so ehrenvollen Einnahmequellen dem Fonde wohl stets erhalten bleiben.

Leider erfreute sich die „Leopoldi-Akademie“ nur im geringen Grade der Theilnahme des Publicums. Leere Logen, leeres Parterre und nur schwach besuchte Galerien. Bei dem Umstande, als der „Leopolditag“ für die Theater ein Normatag ist, mochte diese Erscheinung im ersten Momente frappiren, jedenfalls war dieselbe im Interesse des humanen Zweckes zu beklagen. Nichtsdestoweniger hat sie auch ihre helle Seite. Es ist in letzter Zeit gewissen Organen der Oeffentlichkeit geradezu zur fixen Idee geworden: Wien als „die Lady in Trauer“ zu erklären. Der Witwenschmerz über die eigene erstorbene Lebenslust wird Wien von dieser Seite her jeden Tag aufs neue insinuiert, und nur die Todesursachen dieser viel verlästerten Wiener Lebenslust werden hierbei variiert. Bald soll diese bestverleumdete Lebenslust den politischen Verhältnissen, bald einer plötzlichen Lähmung des nervus rerum gerendarum zum Opfer gefallen sein. Fast jeden Schritt, den Wien auf der Bahn seines socialen Lebens thut, wissen diese Organe mit einem melancholischen Memento mori seiner Lebenslust zu bezeichnen. Möglicherweise einige dieser Organe auch durch den schwachen Besuch der „Leopoldi-Akademie“ sich zu einer

in dessen Hände gelegt wurde, nicht geändert haben, wird zum Schlusse die Hoffnung ausgedrückt, daß es dem Zusammenwirken des beiderseitigen guten Willens gelingen werde, die ehrwürdigen Traditionen der Vergangenheit mit den Anforderungen der Gegenwart zum gedeihlichen Aufblühen der ersteren in Einklang zu bringen. (Abdyst.)

Dem niederösterreichischen Landtag (und wohl auch allen übrigen Landtagen diesseits der Leitha) ist ein Gesetzesentwurf zugekommen, welcher die §§ 12 und 14 der Landtagswahlordnung abändert, wie folgt: § 12. Die Abgeordneten der im § 2 aufgeführten Städte und Märkte sind durch directe Wahl aller jener nach dem besonderen Gemeindestatut oder dem besonderen Gemeindegesetz vom 21. März 1864 zur Wahl der Gemeindevertretung dieser Städte und Märkte berechtigten und nach § 17 der Landtagswahlordnung vom Wahlrechte nicht ausgeschlossenen Gemeindeglieder zu wählen, welche a) in Gemeinden mit drei Wahlkörpern zum ersten und zweiten Wahlkörper gehören und im dritten Wahlkörper in Wien wenigstens zwanzig Gulden und in den andern Städten und Märkten mindestens zehn Gulden an directen Steuern entrichten; b) in Gemeinden mit weniger als drei Wahlkörpern, die ersten zwei Drittheile aller nach der Höhe ihrer Jahresschuldigkeit an directen Steuern gereichten Gemeindeglieder ausmachen. Diesen sind jene Gemeindeangehörigen anzureihen, welche nach der Gemeindevahlordnung § 1, Punkt 2 ohne Rücksicht auf Steuerzahlung wahlberechtigt sind. § 14. Die Wahlmänner jeder Gemeinde sind durch jene nach dem Gemeindegesetz vom 31. März 1864 zur Wahl der Gemeindevertretung berechtigten und nach § 17. der Landtagswahlordnung vom Wahlrecht nicht ausgeschlossenen Gemeindeglieder zu wählen, welche a) in Gemeinden mit drei Wahlkörpern den ersten und zweiten Wahlkörper bilden; b) in Gemeinden mit weniger als drei Wahlkörpern die ersten zwei Drittheile aller nach der Höhe ihrer Jahresschuldigkeit an directen Steuern gereichten Gemeindeglieder ausmachen. Diesen sind jene Gemeindeangehörigen anzureihen, welche nach der Gemeindevahlordnung § 1, Punkt 2 ohne Rücksicht auf Steuerzahlung wahlberechtigt sind.

Graz, 20. November. Der Voranschlag der steiermärkischen Landesonde präliminirt den Abgang für das Jahr 1867 mit 940.076 fl.; zur Bedeckung dieses Abganges beantragt der Landesauschuß, eine Landesumlage von 35 Percent auf die directen Steuern einzulegen. Das Gesamterforderniß beträgt 1,897.013 Gulden und erscheint dasselbe theilweise mit dem Betrage von 956.937 fl. bedeckt.

Triest, 19. November. Sr. Majestät Fregatte „Donau“, Commandant Freg.-Capt. Pelsl, ist am 2ten d. M. im Golf von Suda (Kreta) angekommen, wo sich auch das Kanonenboot „Dalmat“ schon seit mehr als einem Monate befindet. (Tr. Ztg.)

Rusland.

Rom. Nach einem Berichte der „Gazz. di Ven.“ verfügt die päpstliche Regierung nach dem Abzuge der Franzosen über eine ganz respectable Streitmacht; sie hat 2000 Gendarmen unter den Waffen, dann das Zuavencorps, das auf 2200 Mann gebracht wurde, zwei starke Cavalerie-Schwadronen, ein eingebornes

Linien-Regiment, ein starkes Bataillon Jäger, ein Bataillon Carabinieri und das Artilleriecorps; dazu kommt noch die Legion von Antibes, auf welcher letztere allerdings niemand ein Vertrauen setzt. Mit dieser zusammen genommen ganz beträchtlichen Macht glauben viele Anhänger des Papstes dessen Souveränität gegenüber einer Bevölkerung von kaum 700,000 Einwohnern — so viele zählt der Kirchenstaat gegenwärtig — verteidigen zu können, wenn nur Italien, seiner Vertragspflicht gemäß, die Grenzen sperre.

Paris, 15. November. Man schreibt der „A. Alg. Ztg.“ von hier: Es läßt sich nicht verkennen, daß auch die katholischen Kreise den General Fleury mit einer gewissen Beruhigung abreisen sehen. Sie wissen bereits zweierlei: die italienische Actionspartei wird nichts gegen und in Rom unternehmen; selbst Baron Ricasoli beeinflusst den römischen Nationalverein im Sinne der Aufrechterhaltung der päpstlichen Autorität. Uebrigens erwarten sie selbst, daß die römischen Notablen sich als großer Gemeinderath für die Angelegenheiten der Stadt und der Polizei constituiren werden, und daß andererseits die päpstlichen Unterthanen auch als italienische Staatsbürger werden anerkannt werden. Was dann? Ohne Zweifel steht uns irgend eine großartige Ueberraschung bevor. General Fleury wird die Ereignisse von Florenz aus controliren und leiten, und wenn sie eine der Versöhnung günstige Wendung nehmen, wohl auch Hrn. Vegezzi in Rom unterstützen. Doch ist man in den Tuileries wegen der Entschlüsse des Papstes nicht gänzlich beruhigt. Ich weiß, daß die Hieherkunft des nach Compiègne gebetenen Hrn. Gladstone mit einiger Ungeduld erwartet wird.

Aus **Paris, 15. November**, wird geschrieben: „Der Artikel des „Constitutionnel“ über die Armee-Reform, aus welchem klar und deutlich hervorgeht, daß man hier nicht im geringsten die Absicht hat, die Armee zu reduciren, hat im allgemeinen wenig Zufriedenheit erregt. Man hatte nämlich trotz des Artikels des „Moniteur de l'Armée“ gehofft, daß die Militär-Commission ein System auffinden würde, das, indem es die Wehrkraft Frankreichs stärkt, zugleich das Kriegsbudget vermindern werde. Nach dem „Constitutionnel“, der von oben herab inspirirt ist, kann aber daran nicht mehr gedacht werden, und es wird jeden Tag deutlicher, daß die Arbeiten der Commission einfach den Zweck hatten, Frankreich für den nächsten Krieg eine formidable Reserve zu schaffen.“

Aus **Spanien** wird der Eintritt sehr ernster Ereignisse angekündigt. Die Eisenbahnen wurden vom Militär besetzt; nach Briefen aus Madrid befindet sich die dortige Regierung in großer Unruhe, da ihr von allen Seiten Berichte über eine großartige Verschwörung, welche in der Armee besteht, zugehen. Die Ereignisse in Barcelona waren, trotzdem man sie dementirte, ziemlich ernster Natur. Der größte Theil der Feldartillerie von Katalonien und Arragonien scheint die Absicht gehabt zu haben, sich bei dem Aufstande zu betheiligen, welcher dort aber im Keime erstickt wurde. Achtundzwanzig Sergeanten, ein Major und sechs Artillerie-Officiere wurden verhaftet und befanden sich in den Wallgräben der Citadella von Barcelona. Es wäre besser gewesen, man hätte sie erschossen, denn dort liegen sie zur Hälfte buchstäblich im Wasser und haben Ratten zur Gesellschaft. Die Regierung der Königin Isabella,

sagt ein liberales englisches Blatt, ist eben so weit von einem aufgeklärten Despotismus, wie von einer versassungsmäßigen Freiheit entfernt.

Von der polnischen Grenze, 15. November. In diesen Tagen kehrten 32 preussische Unterthanen, welche sich als Mitglieder des Taczanowski'schen Insurgentencorps an dem Aufstande von 1863 betheiligt hatten und im September jenes Jahres in russische Gefangenschaft gerathen waren, nach dreijähriger Deportation aus Sibirien in ihre Heimat zurück. Sie waren auf Reclamation der preussischen Regierung schon zu Anfang Septembers in Freiheit gesetzt, hatten aber volle acht Wochen zu ihrer Zurückbeförderung bedurft. Nach ihrer Aussage sollen noch viele Leidensgefährten aus der Provinz Posen in den Bergwerken Sibiriens schmachten, für deren Befreiung die polnische Presse in jener Provinz jetzt alle Hebel in Bewegung setzt. — Die Gerüchte von Truppenansammlungen an der galizischen Grenze werden von den amtlichen Warschauer Blättern mit dem Hinzufügen dementirt: daß seit der Entlassung der im Uebungslager bei Warschau concentrirt gewesenen Truppen in ihre Standquartiere auch nicht eine Compagnie aus Rußland gekommen und in der Richtung auf Galizien marschirt sei. — Warschau war am 9. und 10. d. Abends aus Anlaß der Vermählung des Großfürsten Thronfolgers glänzend beleuchtet. In der griechisch-orthodoxen Kathedrale, sowie in den sämtlichen übrigen Kirchen und Synagogen wurde ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten, nach dessen Beendigung von der Citadelle 201 Kanonenschüsse erdröhnten. — Mit dem 15. December sollen die Districtsämter ihre Thätigkeit einstellen und die Acten den Kreisräthen übergeben. Es ist dies eine Folge der mit Neujahr ins Leben tretenden neuen Gubernial- und Kreiseinteilung des Königreichs, mit der gleichzeitig auch die neue Gerichtsorganisation in Wirksamkeit tritt. Der bisherige Hauptdirector der Regierungskommission der Justiz, Herr Wozinski (ein Pole) wird Mitglied des Staatsrathes und durch einen Russen ersetzt. (A. A. Z.)

Petersburg, 17. November. Die Nachricht über die Reduction des Marinebudgets wird dahin modificirt, daß nur die Schiffsexcursionen im Schwarzen, Kaspiischen und Sibirischen Meere eingeschränkt so wie einige Uferstationen reducirt werden, die Anzahl der Schiffe der einzelnen Flottillen aber unverändert bleibt.

— Der Lloydampfer „Juno“ brachte der „Tr. Z.“ die ostindische Ueberlandspost mit Nachrichten aus Bombay bis zum 27. October. Die zwei aufständischen birmanischen Prinzen sind als Flüchtlinge in Rangun angekommen, wo sie den britischen Obercommissar um seinen Schutz ersuchten. Doch ist die Ruhe in Birma noch nicht völlig hergestellt. In Kaschmir sind Gesandte aus Jarkund eingetroffen, um Maßregeln zum Schutze des gegenseitigen Handels gegen die räuberischen Kirgisenhorden zu vereinbaren. In Samarkand soll eine starke russische Truppenmacht versammelt werden. Aus Cabul wird gemeldet, daß der Emir Schir Ali Khan energische Anstrengungen macht, sich in den Besitz des ganzen Gebietes zu setzen, das sein verstorbener Vater (Dost Mohamed) beherrschte, und zu diesem Zwecke ein zahlreiches Heer sammelt. Der Usurpator von Muscat, Sehed Selim, soll seinen Onkel, Sehed Turki, der einen Angriff auf diese Stadt machte, erschlagen haben. — Aus Alexandrien,

verwandten Nadowesischen Todtenklage angeregt fühlen. — Dem ungemeinen Andränge des Publicums zu dem großen Concerte in der kaiserlichen Reitschule, zu dem ersten Concerte der Philharmoniker und zu den beiden ersten Concerten der Gesellschaft der Musikfreunde gegenüber wird dieser Trauergesang jedoch nur wenig berechtigt erscheinen. Die frappante Erscheinung einer leeren „Leopoldi-Akademie“ wird viel richtiger vor allem in dem veränderten Geschmace des Publicums zu suchen sein. Und dies ist eben der helle Punkt. Das musikalische Wien von heute kann sich eben für ein paar gesungene Walzer oder Polka's, und wären sie selbst von einer Murska gesungen, es kann sich eben für das Virtuositenthum quand même, und wäre es selbst durch den vollendeten Harfenkünstler Bizethum vertreten, nicht mehr erwärmen. Die Zeit ist eben hin — wo die musikalischen Zugvögel spannen. Die Musik von Meyerbeer zu Michael Beers „Struensee“ jedoch erwies sich stets unwirksam, diese beiden Varen ließ sich das Publicum stets nur höchst ungerne aufbinden.

Auch die jüngste Vergangenheit unserer Theater rechtfertigt den lugubren Ton jener Organe nur wenig, welche ganz Wien in eine Art nationaler Trauer zu hüllen versuchen. Zu „Wildfeuer“ einen Sitz zu bekommen zählt noch immer zu den besondern Glücksfällen. Das Habent sua fata libelli galt wohl von keinem modernem Stücke mehr, als von diesem. Hinter den Coulissen erzählt man sich mit Bezug auf diese Wahrheit folgende Anekdote: Das „Wildfeuer“ hatte eben seine zweite, bekanntlich nicht allzu überfüllte, Vorstellung hinter sich, als am frühen Morgen Poly Henrion, der Verfasser der Parodie „Rakett“, zu Ascher kam, um ihm seine Force zur Annahme anzubieten, da das „Rakett“ dem Hrn. Gallmayer und der „Frommage de Vrie“ dem Herrn Matras — wie auf den Leib geschrieben wäre. „Was wollen Sie, lieber Henrion“, erwiderte

Herr Ascher etwas von Oben herab, „ich war gestern im „Wildfeuer“, das Haus war halb leer. Das Stück wird aus Rücksicht für Halm noch ein mal gegeben werden und dann . . . Sie begreifen demnach; was machte ich mit einer Parodie, dessen Original kein Mensch kennt und kennen mag.“ — Heute hat „Wildfeuer“ ein Duzend übervolle Häuser hinter und wohl noch eben so viele vor sich, und das „Rakett“ explodirte bereits zum fünfundzwanzigsten male im — Harmonietheater. Ein Beweis, daß auch Theaterdirectoren irren können.

Einstweilen hat auch Ascher wegen dieses seines Irrthums bezüglich des „Wildfeuers“ Buße gethan. Leider that er es auf Kosten des Publicums. Ein erbärmlicheres geist- und witzloses Nachwerk, wie dieses „Fuchsteufelswild“, die vierte und letzte Parodie des „Wildfeuers“ im Carltheater, läßt sich wohl schwer denken, und nach „Rakett“ und „Stillwasser“ ist die Vorführung dieser Parodie geradezu unbegreiflich. Als ein Milderungsumstand bei diesem Attentat auf die Brieftasche und die Zeit des p. t. Publicums läßt sich nur anführen, daß das Publicum — allerdings nur in negativer Weise — durch die Reclame hinlänglich gewarnt war. Da mußte „Fuchsteufelswild“ vorerst der Idee nach von dem bekannten Feuilletonisten Michael Klapp, Dialog von Julius Rosen und die Couplets von Anton Langer sein. Dann Widerruf. „Fuchsteufelswild“ sei von einem der ausgezeichnetsten, dem Verfasser des „Wildfeuer“ sehr nahestehenden Dichter Wiens, womit man offenbar auf Bauernfeld gewiesen haben wollte. Wirft aber ein dramatisches Ereigniß solche Schatten vor sich her, dann muß sich das betrogene Publicum stets wohl oder übel selber sagen: Tu l'as voulu George Dandin! Zu bedauern war nur Hrn. Gallmayer, dieser parodirende Pegasus ersten Ranges, der hier mit D. F. Berg und Consorten in ein und dasselbe Joch gespannt wurde.

Am Schlusse der Woche gab man im Hofburgtheater Dumas' „Geldfrage“, ein ruhiges Stück, das seiner Atmosphäre, dem Momente, wo man die Börse allmächtig glaubte, entzogen, keine eclatante Wirkung mehr haben konnte. Künftig wird man wohl Dumas, dem Sohne, die Verlegenheit ersparen, mit Augier und Sardou ferner concurriren zu müssen. Im übrigen lebte Wien in dieser Woche die Tage der dramatischen Verheißungen. Unsere Theater-Monitore erschöpfen sich in Prophetien, als gingen wir den sieben fetten dramatischen Jahren ohne alle Umwege entgegen. Wer doch diesen Prophezeihungen noch Glauben zu schenken vermöchte. Doch der Wahn ist kurz, die Neu ist lang!

Literatur.

Die Novembernummer von „Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften“ enthält die Anfänge von zwei größeren novellistischen Beiträgen, welche in den folgenden Nummern fortgesetzt werden sollen: „Die Thalfrau“, von V. v. Gusek, und „Häuschen Siebenstern“, von A. Glaser. Letzteres ist ein dem berühmten holländischen Schriftsteller van Lennep nachgefolgter humoristischer Roman. Von den übrigen Beiträgen dürfte namentlich der Aufsatz „Ueber den Spiritualismus und seine Befenner“, von Max Pertz, Aufmerksamkeit erregen, da er die sämtlichen mythischen Erscheinungen der neueren Zeit, vom Tischklopfen bis zu den Gebrüdern Davenport, behandelt. Klar und anziehend ist die Biographie Edward Gibbons, des englischen Historikers, welche W. Hoffner gibt. Auch die übrigen Beiträge verdienen Lob. Ganz besonders schön sind die Illustrationen in diesem Hefte, so die Ansichten von der Insel Philae, das Porträt Gibbons und andere. Der Artikel aus New-York von Udo Brachvogel, welcher sich unter dem „Neuesten aus der Ferne“ findet, gibt ein höchst anschauliches Bild des großartigen Lebens der Riesenstadt.

10. November, wird gemeldet, das der interimistische Minister des Aeußern, Raghib Pascha, zum Präsidenten der Notabelversammlung ernannt ist. Derselbe wird zwei Monate dauern und durch eine Art vice-königlicher Botschaft eröffnet werden, welche eine vollständige Schilderung der Lage des Landes enthalten wird. Die Verhandlungen werden über dieses Astenstück beginnen und vollkommen frei sein. Dann sollen auch Besetzungswürfe über die definitive Abschaffung der Leibeigenschaft und der Frohnarbeiten, die Beseitigung der Pensionen an die hohen Würdenträger, welche in Folge derselben ausgedehnten Grundbesitz anhäufen, die Trennung der geistlichen Gewalt von der Justiz, die Frage der geistlichen Güter u. s. w. vorgelegt werden. Auch die Abgeordneten können Reformen vorschlagen; Beamte und Militärs können nicht zu Abgeordneten gewählt werden. Letztere werden in der Citadelle Wohnung und Unterhalt auf Kosten des Vicekönigs finden. — Der englische Generalconsul hat Sheriff Pascha die britischen Officiere vorgestellt, welche mit Erhebungen über die Einrichtung des künftigen Transports der englischen Truppen durch Egypten beauftragt sind. — Der italienische Reisende Dr. Ori, welcher sich sechs Jahre im Sudan aufhielt, über welches Land er interessante Daten sammelte, ist mit einer Sammlung seltener Thiere, die für den König Victor Emanuel bestimmt ist, in Alexandrien angekommen.

In Japan dauert der Bürgerkrieg fort, und zwar neigt sich das Kriegsglück ganz unerwartet auf die Seite des Gegners des Taikun, des Fürsten Tschosin, dessen Anhänger und Truppen, im Verhältnis als sich die Siegesaussichten für ihn mehren, täglich zunehmen. Die Nachricht vom Tode des Taikun bestätigt sich. Er starb an einer dem Lande eigenthümlichen Krankheit, welche mit einer Lähmung der Extremitäten beginnt und einige Ähnlichkeit mit dem im malayischen Archipel heimischen „Beriberi“ zu haben scheint. Als Nachfolger des Taikun bezeichnet man allgemein Stotschashi, Sohn des Fürsten Mito, angeblich ein Mann von scharfem Verstand und großer Willenskraft, der zugleich ein warmer Freund der Fremden ist, und in einer Ausdehnung des Verkehrs mit ihnen allein eine glänzliche Zukunft für das japanische Reich erblickt. Andererseits besitzt er wenig Vermögen und ist seiner freisinnigen Anschauungen wegen bei der Mehrzahl der Daimios oder Feudalherren sehr verhaßt. Die nächste Post wird über diese Wahl, welche auf drei Familien, in denen die Taikunwürde erblich, beschränkt ist, jedenfalls Gewissheit bringen.

Tagesneuigkeiten.

Privatbriefen aus Triest zufolge ist der Zustand der unglücklichen Kaiserin Charlotte hoffnungslos; zu der Trübung der geistigen Kräfte hat sich eine beständige Phosphorection (Tuberculose) gesellt. Ein trauriger Ausgang ist in Kürze zu befürchten.

Es befinden sich in diesem Augenblicke Regiments-Ingenieure Belgiens, Hollands, Preußens, Badens, Baierns, Oesterreichs, der Schweiz, Rußlands, Spaniens und Italiens in Paris, um sich mit den französischen Eisenbahn-Gesellschaften wegen der Fahrpreis-Ermäßigungen für die Ausstellungszeit des Jahres 1867 ins Einvernehmen zu setzen. Die französischen internationalen Linien belaufen sich auf 17.

Von einem französischen Oberst wurde bekanntlich im nördlichen Theile von Mexico ein riesiger Aërolith von 870 Kilogrammen = 1740 Pfund gefunden, der vom Marschall Bazaine nach Frankreich gesendet und vom Marschall Baisant der Pariser Akademie vorgelegt wurde. Dieser „Meteorstein“ wird unter den wissenschaftlichen Merkwürdigkeiten der nächstjährigen Ausstellung figuriren und dann im naturhistorischen Museum hinterlegt werden. Bei dem Umfange jedoch, daß bisher nur zwei Steine, und zwar bei Hainholz und Mainz gefunden wurden, die sich ihrer Verfallszeit nach später als wirkliche Meteorsteine erwiesen haben, hatten es die wissenschaftlichen Fach-Autoritäten in Wien für wahrscheinlich, daß die in Mexico gefundene Masse ein Meteor-Eisen sei und daß der am 9. Juni in Anapa in Ungarn gefallene und im L. I. Hof-Mineralien-Cabinet aufbewahrte Meteorstein im Gewichte von 560 Pfund noch immer der größte ist, der gegenwärtig in Sammlungen aufbewahrt wird.

Locales.

Die Theatervorstellung am 19. d. M. führte dem Elisabeth-Kinderspitale einschließlich der Ueberzahlungen den Betrag von 88 fl. 1 kr. zu. — Zu gleichem Zwecke spendete Herr Eduard Freiherr v. Gussich 10 fl.

Am 18. d. M. ist hier im allgemeinen Krankenhause der hochw. Herr Bez, Localbeneficiat von Gorica, an acuter Pämie (raschverlaufender Blutvergiftung durch toxischen krebigen Entartung des Mastdarmes. Die schwierige Operation wurde durch unsern Operateur Herrn Dr. — der in diesem Fache Professor Schuh würdig vertreten — wie die Section erwiesen, ausgezeichnet durchgeführt worden. Dieser wurde durch obbenannte Blutvergiftung verurtheilt. Dies zur wahrheitsgetreuen allseitigen Kenntniß.

In der am 5. d. stattgehabten Sitzung des Ausschusses der Matica wurde der bisherige Vorstand und Geschäftsleiter wieder gewählt, und auch das Secretariat wer-

den diejenigen Ausschußmitglieder unentgeltlich fortführen, welche es bisher besorgt haben. An die Stelle des Ausschußmitgliedes Terpinz wurde der Herr Gorjup gewählt.

Wir müssen unsere vorgestrige Notiz vom Brande in St. Martin bei Krainburg auf Grund genauerer Informationen berichtigen. Nicht jenes Dorf, sondern das Nachbardorf Straßische wurde fast ganz (90 Häuser und Wirtschaftsgebäude) ein Raub der Flammen. Menschenleben gingen verloren. Noch liegen viele schwer verletzt darnieder. Der Schaden wird nach Abzug der Versicherungsbeträge auf mindestens 30.000 fl. geschätzt. Gewiß ein harter Schlag für den Sitz unserer Siebweberindustrie, welche viel Geld aus der Fremde ins Land bringt, denn der Artikel wird stark exportirt. Die armen Weber, meist Miethsleute ohne Grundbesitz, haben mit ihrem Besitzthum alles verloren, nämlich die Bedingung ihrer Existenz, viele haben kaum das nackte Leben gerettet, manche nicht einmal ihre Kleider. Schnelle Hilfe thut noth. Sollte der Appell an das menschenfreundliche Herz unserer Mitbürger fruchtlos sein? Der darniederliegenden Existenz so vieler arbeitssamer braver Leute aufzuhelfen, dieser Gedanke muß jeden für das Scherflein, das er den armen Verunglückten bringt, reichlich lohnen. Die Redaction ist gern erdicht, jeden, auch den kleinsten Beitrag anzunehmen, zu veröffentlichen und der Bestimmung zuzuführen. Wer schnell gibt, gibt doppelt!

(Theater.) Dumanoirs „Mutterglück“, ein Repertoirestück des Burgtheaters, wurde gestern Abends in sehr zufriedenstellender Weise gegeben. Wir müssen allen Mitwirkenden die Anerkennung ihres verständigen, harmonischen Zusammenwirkens widersprechen lassen. Besonders Lob gebührt aber den Herren Burggraf (Rivers), Müller (Champfrosay) und den Damen Schäßfer und Hellmesberger. Herr Müller insbesondere verstand es, die Rolle des gutmüthigen und zärtlichen jungen Ehemannes mit der besten Laune und einem Geschick zu zeichnen, das zu den besten Hoffnungen berechtigt. Das Publicum folgte der Darstellung mit der größten Aufmerksamkeit in heiterster Stimmung und zeichnete die Darsteller durch Hervorruf aus. — Das eigenthümliche Malheur der Heiserkeit und Unpäßlichkeiten brachte uns gestern Abend um die zweite Piece, eine gute Nestrov'sche Posse: „Umsonst.“ Wegen Krankheit des Herrn Preisling mußte das hübsche Lustspiel „Regen und Sonnenschein“ in die Bresche treten, und wieder waren es zwei unserer beliebtesten Mitglieder, Fr. Schäßfer und Herr Müller, die uns für den Verlust durch ihr lebendiges und launiges Spiel reichlich ersetzten.

Öffentlicher Dank!

Ueber Ersuchen des gefertigten Verwaltungsrathes hat Herr Theaterdirector Böllner dem Elisabeth-Kinderspitale die Hälfte der Reineinnahme der Festvorstellung am 19. d. gütigst und bereitwilligst überlassen. Es ist hierdurch dem Fonde des genannten Humanitäts-Institutes ein ansehnlicher Betrag zugeführt worden, und der gefertigte Verwaltungsrath sieht sich daher angenehm verpflichtet, dem Herrn Director Böllner den gebührenden Dank öffentlich auszusprechen.

Laiabach, am 20. November 1866.

Vom Verwaltungsrath des Elisabeth-Kinderspitals.
Dr. G. S. Costa, Obmann.

Aus den Landtagen.

Wetz, 19. November. Die Landtagseröffnung fand um 12 Uhr statt. Die Magnatentafel eröffnete Baron Senzhey mit einer Ansprache. Wessenslarm habe die früheren Verhandlungen unterbrochen, das Schicksal trübe Ereignisse über das Reich verhängt, wodurch der Ausgleich verzögert wurde. Die Zukunft unseres Vaterlandes hängt mit den Intentionen des Landesherren zusammen, die billigen Wünsche der Nation zu befriedigen. Die Aufgabe ist schwieriger geworden, aber desto erhabener ihre Lösung und diese sei möglich; bei so hohem Patriotismus, loyalem Pflichtgefühl für den König und Vaterland ist diese Hoffnung auf glückliche Lösung berechtigt. Als Präsident erbittet sich Redner die Unterstützung des Hauses. (Eben.) Graf Cziraky beantragt Ihrer Majestät der Kaiserin zu Allerhöchster ihrem erhabenen Namensfeste die Glückwünsche des Hauses auszusprechen. Weil es für eine Deputation zu spät, sei der Präsident damit zu betrauen. Mit stürmischer Aclamation angenommen; hierauf wird Baron Majtheny mit dem Rescript an die Deputirtenentafel entsendet.

Wetz, 19. Nov. Deputirtenentafel. Szentivanyi gedenkt in seiner Eröffnungsrede der traurigen Ereignisse der jüngsten Zeit, betont den Standpunkt der letzten Adresse, indem er die Hoffnung ausspricht, das Haus werde trotz verschiedener Parteistandpunkte zur Erreichung seines hohen Zieles einig zusammenstehen. (Eben.) Ferner widmet der Präsident dem verstorbenen Kautz einen warmen Nachruf, erwähnt die Mandateniederlegung der Abgeordneten Ladislav Karolyi und Mikolies und beantragt, das Haus beschließe, Glückwünsche an Ihre Majestät die Kaiserin durch Tavernius Allerhöchsten Ortes unterbreiten zu lassen, was unter begeisterten Clamoren angenommen wird. Majtheny überbringt das Rescript, welches Toth Vilmos unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses verliest. Die Stellen über das verantwortliche Ministerium und die gemeinsamen Angelegenheiten werden von Hörtrusen begleitet. Auf Antrag des Präsi-

denten beschließt das Haus die Drucklegung des Rescripts und verlagst sich bis dahin. Deal wurde beim Eintreten in den Landtagsaal mit Clen begrüßt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Florenz, 19. November. Der König, die Prinzen Humbert, Amadäus, und Carignan sind in Verona eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden. Das Rundschreiben des Ministerpräsidenten Baron Ricasoli an die Präfecten sagt bezüglich der römischen Frage: Nach der Septemberconvention kann und darf die römische Frage kein Beweggrund von Unruhen sein. Die Souverainetät des Papstes ist durch die Septemberconvention wie alle anderen Souverainetäten gestellt worden. Italien hat Frankreich und Europa versprochen, sich nicht zwischen den Papst und die Römer zu stellen und den letzten Versuch über die Lebensfähigkeit eines geistlichen Fürstenthums, welches in der civilisirten Welt nichts ähnliches aufzuweisen hat, sich vollziehen zu lassen. Italien muß sein Versprechen aufrecht erhalten, indem es von der Wirkung des nationalen Princips den unschönen Triumph seiner Rechte erwartet. Jede Bewegung unter dem Vorwande der römischen Frage muß daher abgerathen, verhindert und unterdrückt werden. Die zweifache Eigenschaft des Papstes bietet einigen Personen das Motiv, die politische Frage mit der religiösen zu vermengen. Aengstliche Gewissen werden durch den Zweifel beunruhigt, ob die Regierung nicht die Unabhängigkeit des geistlichen Oberhauptes der katholischen Welt verringern wolle. Die Regierung hat durch alle ihre Acte bewiesen, daß sie keine anderen Regeln als jene der Freiheit und des Gesetzes anerkennt und daß sie in den Dienern der Kirche weder Privilegien noch Märtyrer erblicken wolle. Es ist gewiß, daß man dem Oberhaupt der katholischen Welt Garantien schuldet, damit dasselbe frei und unabhängig sein geistliches Amt ausüben könne. Die Regierung des Königs ist mehr als jede andere geneigt, alle Garantien zu gewähren, um die Freiheit und Unabhängigkeit zu schützen, da sie überzeugt ist, daß man diese ohne irgendeine Verletzung der Rechte der Nation gewähren könne.

Genf, 19. November. Gestern wurde die neue Verfassungs-Gesetzworlage mit 200 Stimmen verworfen. Die Radicals stimmten für die Annahme. Während des Abstimmungsactes herrschte vollkommene Ruhe.

Petersburg, 19. November. Der Kaiser genehmigte die Errichtung einer Bodencreditbank für die westlichen Gouvernements, welche sich organisirt, um den Ankauf polnischer Güter durch Russen zu begünstigen.

Petersburg, 19. November. Der Statthalter im Kaukasus erlaubte, europäische und Colonialwaaren aus den Häfen von Suchumskale und Poti als Transitwaaren auch nach der Türkei zu bringen, und zwar unter den gleichen Bedingungen wie nach Persien.

Telegraphische Wechselcourse

vom 20. November.
Spec. Metalliques 59.70. — Spec. National-Anlehen 66.80. — Bankactien 719. — Creditactien 155. — 1860er Staatsanlehen 81.10 — Silber 126. — London 126.85. — R. L. Ducaten 6.06.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän Trautmann, am 3. November von New-York abgegangen, ist am 14. Nov. in Cowes angekommen und hat alsbald die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 109 Passagiere, 2 Briefsäcke, 800 Tons Ladung und 191.732 Dollars Comptanten.

Geschäfts-Beitung.

Krainburg, 19. November. Auf dem hiesigen Markte sind erschienen: 93 Wagen mit Getreide, 85 Stück Schweine und 7 Wagen mit frischem Speck, dann 6 Wagen mit Kraut.
Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	6	15	Butter pr. Pfund	—	38
Korn „	4	—	Eier pr. Stück	—	2 1/2
Gerste „	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer „	1	90	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Polbrucht „	—	—	Kalbsteisch „	—	24
Heiden „	3	—	Schweinefleisch „	—	20
Hirse „	2	90	Schäpffenschwein „	—	14
Kulturung „	3	60	Hühner pr. Stück	—	25
Erbsen „	1	30	Tauben „	—	10
Einfen „	—	—	Hen pr. Zentner	1	50
Erbsen „	—	—	Stroh „	—	70
Wiesen „	4	48	Holz, hartes, pr. Rst.	—	4
Rindschmalz pr. Pfd.	—	44	— weiches „	—	3
Schweinefleisch „	—	42	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch, „	—	27	— weißer „	10	50
Speck, geräuchert, Pfd.	—	44			

Theater.

Heute Mittwoch den 21. November:
Ernani.
Oper in 4 Acten von Verdi.

Meteorologische Beobachtungen in Laiabach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Höhe des Himmels	Niederschlag in Pariser Einheiten
6. u. 10. d. M.	11. 20. 10.	323.09 323.23 325.29	— 1.6 + 3.4 — 2.9	NB. schwach theilw. bew. NB. schwach theilw. bew. N. schwach heiter		0.00
				Morgens starker Neif. Dünstige Atmosphäre. Feder- und Schichtwolken. Schönes Abendroth. Später ganz heiter.		
				Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.		